

Zeitschrift: Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft =
Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles = Atti della
Società Elvetica di Scienze Naturali

Herausgeber: Schweizerische Naturforschende Gesellschaft

Band: 52 (1868)

Nachruf: Imhoff, Ludwig

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ludwig Imhoff.

Unter den Männern, welche sich die Pflege vaterländischer Naturkunde zur Lebensaufgabe und zur Herzensangelegenheit gemacht haben, deren Denkmäler somit in den schweizerischen naturhistorischen Museen und den darauf bezüglichen Schriften zu suchen sind und deren Nekrologe in die Archive unserer Gesellschaft gehören, nimmt Dr. Ludwig Imhoff, geboren den 22. Oktober 1801, gestorben den 13. September 1868, eine ehrenvolle Stelle ein. Aus dem genannten Gebiete hat er sich bekanntlich die Entomologie zum ausschliesslichen Gegenstand seiner Arbeit gewählt und zwar vorwiegend in streng systematischer Absicht, indem er hauptsächlich Antheil nahm an einer der Aufgaben, die sich die schweizerische naturforschende Gesellschaft nothwendigerweise in erster Linie gestellt hatte, nämlich der Naturkunde des Vaterlandes durch genaue Kenntniss seiner Fauna und Flora nach den von der Cuvier'schen Schule ausgegangenen Principien eine sichere Basis zu gewinnen, auf welcher dann die schwierigeren Aufgaben der Vergleichung mit andern Gebieten sowie die fernern sich hieran knüpfenden Untersuchungen sich aufbauen könnten.

Dass Imhoff sich dabei aus dem ungeheuren Reiche der Insekten überdies noch einzelne Gruppen zum speciellen Ziel seiner Untersuchungen auswählte, kann in den Augen des Fachmannes ihm nur zum Lob gereichen; nur so war es

möglich, dass er schliesslich in dem Bereich der Coleopteren und Hymenopteren nicht nur innerhalb des Vaterlandes sich eine allgemein anerkannte Autorität erwarb, sondern auch im Ausland ein so unbestrittenes Ansehen genoss, dass ein guter Theil der Arbeit seiner letzten Jahre in der Prüfung von Sammlungen, hauptsächlich aus der schwierigen Ordnung der Hautflügler, bestand, die ihm von in- und auswärtigen Gelehrten und Museen zugesandt wurden. Imhoffs Name wird somit als der eines hervorragenden Systematikers auf dem Gebiet der Coleopteren und der Hymenopteren unserer Gesellschaft eine bleibende Zierde sein; um so mehr ist es unsere Pflicht, nach seinem Hingange auch des Weges zu gedenken, der ihn zu so schönen Leistungen führte.

Sowie auffälligere, von der alltäglichen Bahn des bürgerlichen Privatlebens abweichende oder darüber hinausgehende Leistungen wohl in den meisten Fällen auf frühe äussere Antriebe werden zurückgeführt werden können, so wird uns auch von Imhoffs nächsten Freunden mitgetheilt, dass der Keim zu dessen Lieblingsneigung wohl in der Anregung zu suchen sei, die er von Seite von Lehrern und Genossen während seiner von dem damals gewöhnlichen Bildungsgang abweichenden Jugenderziehung erfahren hatte. Seine erste Bildung erhielt er nämlich, statt in den damals keineswegs in blühendem Zustand befindlichen öffentlichen Lehranstalten, in dem von Hopf aus Thun nach Pestalozzischen Grundsätzen eingerichteten Institut, wo nicht nur bedeutende Lehrer, sondern vielleicht in noch höherem Grade der reichliche und freie Verkehr mit begabten Cameraden Talente zur raschen Entwicklung brachten, die möglicherweise unter andern Umständen nicht zur Blüthe gelangt wären. War auch sein Vater, der Handelsmann Hieronymus Imhoff, wie schon die Wahl der Erzieher seines Sohnes zeigt, ein selbstständig denkender, von Gewohnheiten unabhängiger, vielmehr Neuerungen eher zugethener Mann, so leiten doch Imhoffs Jugend-

genossen einen guten Theil der Schüchternheit und Zurückgezogenheit, welche Imhoff noch im spätern Alter eigen war, und sicher vielfach hemmend auf ihn einwirkte, von der Strenge des väterlichen Einflusses her.

Von den Lehrern am Hopfischen Institut ist uns besonders Schmeller genannt worden, der spätere berühmte deutsche Sprachforscher, der kurz vor seinem Aufenthalte in Basel als bairischer Offizier die spanischen Feldzüge unter Napoleon durchgemacht hatte. Mehr wirkte aber wohl auf den von Natur ohnedies reich ausgestatteten Imhoff ein Kreis junger, begabter Freunde, verbunden durch gemeinsame Liebhaberei und Wetteifer für Naturkunde, und setzte schon damals seiner Thätigkeit das Ziel, dem er zeitlebens treu geblieben ist. Unter diesen war es vor Allen ein Sohn des mit Imhoffs Vater eng befreundeten Botanikers C. F. Hagenbach, des Verfassers der *Flora basileensis*, der frühverstorbene Jacob Hagenbach, dessen entschiedene Hinneigung zur Naturkunde sich schon im Hopfischen Institut mächtig Luft machte, und um so mehr auf seine Umgebung einwirkte, als Hagenbach eine bedeutend angelegte, äusserst lebhafte Natur war, witzig, mitunter auch zu schlimmen Streichen bereit, für die Lehrer ein keineswegs bequemer Schüler, allein geistig überaus begabt und der Botanik, wohl als einer Art väterlichen Erbtums, sowie der Insektenkunde, von vollem Herzen zugehan. Schon im Hopfischen Institut wurden daher Pflanzen getrocknet, Insekten gesammelt und Raupen aufgezogen, und da sicherlich der Grund gelegt, dem dann freilich Imhoffs Arbeitsamkeit und Ausdauer weit reichere Früchte abzugewinnen wusste als Hagenbach, von dem nur zwei kleinere Arbeiten, der Anfang eines von Labram illustrierten Kupferwerkes, *Symbola Faunae Insectorum Helvetiae*, und eine Monographie des javanischen Käfergeschlechtes *Mormolyce* publizirt wurden. Freilich starb Hagenbach, nachdem er während einigen Jahren dem entomologischen Theil des

Reichs-Museums in Leyden, dieser reichen Bildungsstätte für Naturforscher, als Conservator vorgestanden, früh. Seine Sammlung von 15000 Insekten ging dann durch Geschenk seines Vaters in den Besitz unseres Museums über.

Eine andere, wenn auch mit Mühe und allerlei Schwierigkeit herangereifte Frucht aus jenem Bund junger Naturforscher treffen wir in unserer Nachbarstadt Liestal. Die Gebrüder Banga von Münchenstein, die aus dem Herrenhuter-Institut in Neuwied ähnliche geistige Anregung und Vorliebe für Naturkunde in die Heimath zurückgebracht, schlossen sich unseren Freunden aus dem Hopfischen Institut an, und es ist Manchem unter uns bekannt, welche Liebe und Ausdauer der frühere Vorsteher der Erziehungsbehörde des Kantons Baselland dem naturhistorischen Museum seiner Vaterstadt zugewandt hat, das ihm fast allein seinen dermaligen Bestand zu verdanken hat.

Im Jahre 1817 trat Imhoff in das hiesige Pädagogium, wo er den Grund legte zu der tüchtigen gelehrten Bildung, die ihn auszeichnete. Seine reiche Begabung, durch treffliches Gedächtniss, gewissenhaften Fleiss und Pünktlichkeit in seinen Arbeiten unterstützt, erwarben ihm auch hier den vollen Beifall seiner Lehrer, die grosse Hoffnungen auf ihn setzten; dass er zu den besten Schülern gehörte, geht unter Anderm daraus hervor, dass er in jeder Classe mit ausnahmsweisen Prämien belohnt wurde. Trotz dem Fleiss, mit welchem er den humanistischen Studien oblag, kam indess auch hier die ihm schon so liebe Insektenwelt nicht zu kurz; alle freie Zeit wurde ihr gewidmet und reichliche, entomologische Excursionen in der Umgegend angestellt.

An der Universität, die er 1820 bezog, immatriculirte er sich zunächst als Studiosus Juris, da ihn sein Vater die juristische Bahn betreten zu lassen wünschte; doch schon nach Ablauf eines halben Jahres entschloss er sich zum Studium der Medicin, das er dann bald auf den Rath von Prof.

Hagenbach zuerst in Strassburg, später in Heidelberg fortsetzte und in Halle und Berlin zum Abschluss brachte. An diesen Universitäten, namentlich in Heidelberg und Halle, war es dann, wo seine Jugendliebe durch Berührung mit einer Anzahl von Männern, die sich später zu dem ersten Rang von Naturforschern erhoben, von Neuem kräftige Förderung erfuhr und nun zum ersten Ziel seines wissenschaftlichen Strebens heranreifte. In Heidelberg waren es Agassiz, Alex. Braun, die Gebrüder Schimper, mit welchen Imhoff in das Verhältniss persönlicher Freundschaft und geistigen Verkehrs trat, das selbst durch die spätere, bleibende Trennung der Personen nicht zerrissen wurde. Noch in späten Jahren war für Agassiz bei den seltenen Besuchen, die ihn aus Amerika in die Schweiz zurückführten, in Basel Imhoffs Haus das Absteigequartier. In Halle erfreute sich Imhoff namentlich des anregenden Umgangs mit dem trefflichen Entomologen Germar, der dann indirekt die ebenfalls bleibende Verbindung mit Oswald Heer anbahnte. Germar erzählte mir öfter, schreibt uns Heer, von seinem lieben Schüler Imhoff, daher ich nach meiner Heimkunft im Jahr 1831 ihn aufsuchte und mit ihm in eine Verbindung trat, die stetsfort eine sehr freundliche geblieben ist.

Von Berlin, wohin ihn namentlich die Klinik Hufelands geführt hatte, kehrte Imhoff im Jahre 1826 nach Basel zurück, das er von da an auf längere Zeit nicht mehr verliess. Von diesem Jahre an datirt sich auch seine öffentliche Thätigkeit, die sich ziemlich gleichmässig in die Ausübung der Pflichten theilte, zu welchen ihn sein Beruf einerseits, seine Lieblingsneigung andererseits führten. Nach beiden Seiten, als praktischer Arzt und als Naturforscher war Imhoff, wie wir Alle wissen, während diesen 32 Jahren ein Vorbild ebenso ausdauernder und pünktlicher, als anspruchsloser Arbeitsamkeit, niemals müssig, und stets eifrig auf Weiterbildung nach beiden Richtungen bedacht. Mögen seine Jugend-

freunde vielleicht den Eindruck haben, dass seine spätern Erfolge nicht den Erwartungen entsprachen, die seine Begabung, seine bedeutende Arbeitskraft und sein reges Interesse für jedes Gebiet des Wissens erwarten liess, und hat überdies die ihm eigenthümliche Zurückgezogenheit und Schüchternheit des Benehmens vielleicht häufig seine Leistungen geringer erscheinen lassen, als sie es verdienten, so hat er sich doch durch seine Bescheidenheit und den allem Wahren, woher es auch kommen mochte, offenen Sinn und die unablässige Sorge für Weiterforschen die vollste Hochachtung aller Derjenigen erworben, die ihm nahe standen und mancherlei bleibende Spuren eines durchaus edlen Strebens zurückgelassen.

Mag namentlich dem Arzte, trotz seiner vielfachen und gründlichen Kenntnisse jene Schüchternheit oft im Wege gestanden haben, so gehört es doch zur Charakteristik Imhoffs, dass er auch nach dieser Richtung, wo es nöthig wurde, seine Dienste zum öffentlichen Wohl anbot, und Nichts versäumte, um seine Kenntnisse auf der Höhe der Wissenschaft zu erhalten, indem er nicht nur der neuern medicinischen Litteratur gewissenhaft folgte, sondern auch bis in die letzte Zeit ein eifriges Mitglied der medicinischen Gesellschaft und selbst ein fleissiger Besucher der Kliniken war.

Gleiches Gepräge der Arbeitsamkeit und der Pünktlichkeit trägt seine Laufbahn als Naturforscher. Von seiner Rückkehr nach Basel an habilitirte er sich als Docent der Zoologie und insbesondere der Entomologie an der Universität, und auch hier kann Imhoff als Vorbild gewissenhafter Pflichterfüllung gelten. Während ihm Leichtigkeit in der schriftlichen Darstellung nicht abgesprochen werden kann, so fehlte seinem mündlichen Vortrag die Anregung und das Leben, die den Zuhörer gewinnen; aber trotz der geringen Aufmunterung, die ihm von Seiten seiner Schüler zu Theil wurde, hat er seine Vorlesungen, die während einer langen Reihe von

Jahren eine freiwillige Leistung an die Hochschule waren, mit musterhafter Treue fortgeführt, sowie er auch zu den öffentlichen Vorträgen, einer althergebrachten öffentlichen Forderung an die hiesige Universität, seinen Beitrag nicht versagte. Zur besondern Freude gereichte es ihm, jungen oder älteren Liebhabern der Insektenwelt hülfreich an die Hand zu gehen, und wir dürfen nicht zweifeln, dass in dieser Richtung noch manches Samenkorn aufgehen werde, das Imhoff vielleicht ganz im Stillen hingelegt hat.

Ein nicht minder treues Mitglied war Imhoff, wie noch in frischer Erinnerung ist, unserer cantonalen naturforschenden Gesellschaft, der er von 1826 an, sowie der schweizerischen naturhistorischen Gesellschaft, der er seit 1827 angehörte. In den Sitzungen der erstern fehlte er selten, die Jahresfeste der letztern besuchte er häufig, und wenn er sich auch an Discussionen nicht oft zu betheiligen pflegte, so war es, wenn es geschah, jeweilen auf Gebieten, denen er völlig gewachsen war; alle seine Aeusserungen hinterliessen den Eindruck, dass Imhoff nicht nur gründliche Kenntnisse besass und über eine ausgedehnte Lectüre verfügte, sondern auch, dass er vor seiner, wie Anderer Wissenschaft durchweg eine hohe Achtung hegte.

Die schweizerische entomologische Gesellschaft, der er im Jahre nach ihrer Gründung (1859) beitrug, ehrte sein bedeutendes Wissen, indem sie ihn zu ihrem Präsidenten für 1868 ernannte, sowie auch eine Anzahl auswärtiger gelehrter Gesellschaften in Deutschland, in Oesterreich, in Russland es sich zur Ehre anrechneten, Imhoff als Mitglied zu besitzen.

Auf das Ansuchen von Agassiz versah er auch das grosse nordamerikanische Museum von Cambridge mit einer sehr ansehnlichen Sammlung von europäischen Insekten.

Wie sehr endlich der moralische Charakter Imhoffs und seine Leistungen als Familienvater, als Freund, als Bürger den auf der wissenschaftlichen Bahn ihn leitenden Maximen

entsprachen, ist an geeigneter Stelle von befugter Seite hervorgehoben worden und lebt sicherlich in seiner Nächsten Herzen fort.

Wie das Vorhergehende an sich würde erwarten lassen, bewegen sich die litterarischen Arbeiten Imhoffs streng auf dem speciellen Gebiete seiner intimsten Kenntnisse, nämlich in der Systematik der Coleopteren und Hymenopteren. Doch würde man irren, wenn man daraus auf Einseitigkeit seiner Kenntnisse schliessen wollte. Vielmehr war er auch mit den meisten andern Ordnungen der Insekten, sowie mit dem Gebiet der Arachniden und Scolopendren wohl vertraut, abgesehen davon, dass er, so weit es ihm möglich war, in seiner Lectüre der Bewegung auf den meisten Gebieten der Naturwissenschaft mit grosser Theilnahme folgte. Seine frühern Arbeiten pflegte er für die Zeitschrift Isis an Oken zu senden, der mehrmals Anlass nahm, den Kenntnissen Imhoffs grosse Achtung zu zollen. Seitdem indess unsere cantonale Gesellschaft Berichte über ihre Verhandlungen veröffentlichte, finden wir alle Arbeiten Imhoffs, die nicht selbstständig erschienen sind, diesen einverleibt. Ein Verzeichniss derselben gibt Hagen in seiner Bibliotheca entomologica, die bis zum Jahre 1862 reicht. Zu vervollständigen ist dasselbe nur durch eine Aufzählung der schweizerischen Hymenopteren, «Catalogus Piezatorum circa Basileam nec non in aliis Helvetiæ regionibus repertorum» Basel, 1838. Ein Blatt. Und aus späterer Zeit sind dazu noch zwei Aufsätze zu fügen, die sich in den Mittheilungen der schweizerischen entomologischen Gesellschaft vorfinden, und von denen der letzte, aus dem Jahre 1866, merkwürdiger Weise demselben Gegenstand gewidmet ist, wie Imhoffs Erstlingsarbeit aus dem Jahre 1832, nämlich dem Bienengeschlecht *Andrena*.

Die Mehrzahl der in die genannten Zeitschriften niedergelegten Arbeiten sind kleinere Mittheilungen über seltenere Vorkommnisse von Insekten oder systematische Verzeichnisse.

Eine etwas ausführlichere Arbeit ist der Bestimmung der von Missionär Riis von der Guineaküste mitgebrachten und unserm Museum geschenkten Käfer gewidmet, unter welchen Imhoff eine Anzahl bisher unbekannter Arten beschreibt; und von allgemeinem Interesse ist namentlich auch ein Aufsatz in der Isis (1834), in welchem er einlässlich seine Anschauungen über die Anwendung der Insekten-Metamorphose auf die Classification der Insekten ausspricht.

Von selbstständig erschienenen Publicationen Imhoffs sind drei zu nennen: Aus früherer Zeit zwei entomologische Kupferwerke, welche er von 1835 an, im Vereine mit dem Maler Labram, heftweise herausgab; erstlich «die Insekten der Schweiz: die vorzüglichsten Gattungen je durch eine Art dargestellt von Labram, nach Anleitung und mit Text von L. Imhoff»; in ähnlicher Weise und unter ähnlichem Titel erschienen später «die Gattungen der Rüsselkäfer, erläutert durch bildliche Darstellung einzelner Arten». Die erste Sammlung, die sich über alle Insektenordnungen verbreitet, doch mit wesentlicher Bevorzugung der Käfer, wuchs bis auf 114 Hefte an, im Ganzen mit 453 Tafeln, deren jeder ein Blatt Text beigelegt ist; die zweite Sammlung gedieh vom Jahre 1838 bis 1851 auf 19 Hefte zu 8 Tafeln. Beide Publikationen waren Unternehmungen Labrams, der in ähnlicher Weise schon im Jahre 1822 die oben genannten Symbola von J. Hagenbach, und bekanntlich auch, von 1824 an, auf Antrieb von Prof. C. F. Hagenbach, die Pflanzen der Schweiz herausgegeben hatte, für den Text unterstützt von Hegetschweiler und von Hagenbach; während indess Labram in Zeichnung und Colorit der Pflanzen ein merkwürdig fein gebildetes Auge verrieth, so dass die grosse Mehrzahl seiner Abbildungen trotz der höchst einfachen darauf verwendeten Mittel durch ihre Naturtreue überraschen, so sind ihm die Abbildungen der Insekten, namentlich der Käfer, weniger gelungen, theils wohl desshalb, weil ein guter Theil derselben in starker Ver-

grösserung gezeichnet werden musste; theils weil überhaupt solche Objecte dem Zeichner weniger Freiheit lassen als Pflanzen. Die Auswahl, die Anordnung und den Text besorgte, wie gesagt, Imhoff; letzterer gibt auf je einem Blatt zu jeder Abbildung ausser dem Namen und dessen Synonymen die Merkmale der Gattung und eine kurze Beschreibung der einzelnen je für eine Gattung dargestellten Art. Die Beschreibungen sind kurz und mehr für Anfänger berechnet, doch ganz zutreffend, und über Vorkommensverhältnisse finden sich manche werthvolle Angaben. Die äussere Einrichtung, in Form von losen Blättern ohne Einhaltung oder Angabe einer systematischen Ordnung und ohne Leitfaden in der Synonymik, erschwert aber die Benutzung und zwar gerade für Diejenigen, für welche das Werk bestimmt ist, nämlich die Anfänger und Liebhaber.

Diesem Umstande ist es wohl zuzuschreiben, dass diese Arbeit nicht die Verbreitung gefunden, welche sie verdient. Besser eingerichtet, wäre sie ein sehr empfehlenswerthes Hilfsmittel zur Einführung von Freunden der Entomologie in dieses so grosse und interessante Gebiet gewesen.

Die Arbeit über die Rüsselkäfer schliesst sich an das grosse Curculionidenwerk von Schönherr an, und gibt von einer beträchtlichen Zahl von Gattungen, die von Schönherr beschrieben wurden, Abbildungen, und erleichtert sehr das schwierige Studium dieser grossen Käferfamilie.

Streng wissenschaftlicher Natur ist endlich die im Jahre 1856 erschienene Hauptarbeit von Imhoff «Versuch einer Einleitung in das Studium der Coleopteren.» Zwei Theile mit 25 Tafeln von trefflichen lithographirten Zeichnungen von Repräsentanten der Familien und Unterfamilien der Käfer. Der erste Theil des Buches gibt eine sehr sorgfältig bearbeitete und übersichtliche Einführung in die Ordnung der Käfer, indem er die Beziehungen dieser grossen Thiergruppe zum Menschen und zu der übrigen Natur bespricht, sodann

eine allgemeine Schilderung von Gestalt, Organisation und Lebensverrichtungen derselben gibt und endlich die allgemeinen Anhaltspunkte für die Systematik erörtert. Es beabsichtigt daher dieser Theil der Arbeit nicht nur, sondern er leistet auch für die Coleopteren dasselbe, was die berühmten Bücher von Kirby und Spence, sowie von Lacordaire für die Insekten im Allgemeinen.

Der zweite Theil des Buches ist der Systematik, der Begründung und Beschreibung der Genera der Coleopteren speciell gewidmet. Er gibt eine sehr sorgfältige Charakteristik der Familien und der weitem Abtheilungen der Käfer bis auf das Genus. Es ist somit diese Arbeit weniger eine Einleitung, als vielmehr ein Handbuch für das Studium der Coleopteren, und wie schon der Titel nicht ganz richtig gewählt ist, so mag auch hier die Einrichtung des Buches seiner Verbreitung nachtheilig gewesen sein. Für den Anfänger setzt es wenigstens im zweiten Theil zu viel voraus, während der Fachmann dann gerade hier mehr Détails wünschen könnte. Die wesentlichsten Dienste wird es den systematischen Bearbeitern der Coleopterenordnung leisten, unter welchen es auch die Anerkennung durchaus gefunden hat, die es als überaus sorgfältige und gelehrte Arbeit verdient.

Noch ausgedehnteres Wissen besass Imhoff in der Ordnung der Hymenopteren. Er hat nach dem einstimmigen Urtheil seiner Fachgenossen in dieser schwierigen und wenig bearbeiteten Ordnung am meisten geleistet, und es ist sehr zu bedauern, dass er seine reichen Kenntnisse auf diesem Gebiet nicht in ausgedehnterem Maasse mittheilte. Durch Zusammenstellung der schweizerischen Hymenopteren, bezüglich welcher er nur über die Ameisen Einiges publicirte würde er eine sehr empfindliche Lücke ausgefüllt haben, während nunmehr das grosse Material, das er in dieser Richtung gesammelt hat, trotz den vielfachen Aufforderungen zur

Veröffentlichung, die an ihn ergangen waren, wohl grossentheils verloren sein wird.

So war Imhoffs arbeitsames Leben grösstentheils der Belehrung in einem Theil der Naturkunde gewidmet, dessen erfolgreiche Bearbeitung ungewöhnliche Ausdauer und ungetheilte Hingebung erfordert, und wenn nachfolgende Generationen jeweilen die Schriften, welche ihnen als Sockel zum Aufbau des eigenen Wissens dienen, in die Hand zu nehmen pflegen, ohne der darin niedergelegten Summe von Treue zu gedenken, so ist es um so mehr Pflicht der überlebenden Zeitgenossen, dankbares Zeugniß darüber abzulegen.

L. Rütimeyer.

Basel, 4. November 1868.

